

discussion paper

3

Ruggero Schleicher-Tappeser

Ökologische Regionalentwicklung
Neun Thesen

EURES discussion paper dp-3
ISSN 0938-1805

1990

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das EURES-Institut

Ökonomie und Ökologie gehören für uns zusammen.

Eine nachhaltige Entwicklung braucht eigenständigere regionale Strukturen und intensivere europäische Zusammenarbeit.

Wir helfen, Perspektiven zu entwickeln und Ideen in die Tat umzusetzen.

Wir vermitteln. Zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Ansprüchen und Interessen, zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Unser Anliegen

Das EURES-Institut für regionale Studien in Europa ist ein unabhängiges Unternehmen für Beratung und Forschung. Es arbeitet mit vorwiegend sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Methoden für öffentliche und private Auftraggeber. Alle Arbeiten und Ansätze des EURES-Instituts sind durch drei wesentliche Anliegen geprägt:

- Nachhaltige Entwicklung
- Europäische Zusammenarbeit
- Demokratie

Eine verstärkte Beachtung regionaler Strukturen und Besonderheiten in Verbindung mit einer europäischen Perspektive ist in vielen Bereichen die Voraussetzung, um diesen Zielen näher zu kommen.

Unsere Arbeitsbereiche

Das EURES-Institut gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche, die sich in diesem Sinne ergänzen:

- Arbeitsbereich Regionalentwicklung
 - Integrierte Regionalentwicklung
 - Tourismus
 - Wirtschaft/ Arbeitsmarkt/ Weiterbildung
 - Unternehmenskooperation und Logistik
- Arbeitsbereich Europäische Umweltpolitik
 - Europäische Umweltpolitik allgemein
 - Güterverkehr
 - Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Ökologische Regionalentwicklung

Neun Thesen

Ruggero Schleicher-Tappeser

1990

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Ruggero Schleicher-Tappeser
geb. 1952. Dipl. Physiker. 1961-1970 auf der Europäischen Schule in Varese/ Norditalien. 1970-1977 Studium an der Universität Bern (Physik, Mathematik, Chemie und Wirtschaftswissenschaften). 1978-1985 freier Journalist für Presse und Rundfunk in Bern, spezialisiert auf den Bereich Wissenschaft-Technik-Natur-Gesellschaft und insbesondere auf Energiepolitik. Gleichzeitig Beratung von und Mitarbeit in Umweltverbänden, insbesondere 1976-1982 in der von ihm mitgegründeten Schweizerischen Energiestiftung SES. 1985-1988 Umzug nach Deutschland, Mitarbeit an einem Forschungsprojekt über Regionale Technologiepolitik in Nordrhein-Westfalen; Mitgründer der Vereinigung und des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW, IÖW, Berlin). Seit 1989 Gründer und Leiter des EURES-Instituts. Zahlreiche Publikationen zu den Themenbereichen Regionalentwicklung und Europäische Umweltpolitik.

1

Mit der Entstehung der Europäischen Binnenmarktes wird die regionale Ebene an Bedeutung gewinnen.

Damit die behaupteten ökonomischen Vorteile des Binnenmarktes in vollem Ausmaß zum Tragen kämen, müßten gewaltige Verschiebungen und Konzentrationen der wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb Europas stattfinden. Herkömmliche Gleichgewichte und Rollenverteilungen der Regionen im jeweiligen nationalen Rahmen werden ungültig. Damit erhalten einerseits Bestrebungen einzelner Regionen größere Bedeutung, sich mit der Stärkung innerregionaler Wirtschaftsverflechtungen gegen zunehmende Einseitigkeit und Abhängigkeiten zu wehren. Andererseits werden beträchtliche interregionale Ausgleichszahlungen notwendig sein, um katastrophale soziale Konsequenzen zu vermeiden. Die zentralen Institutionen werden daher bestrebt sein, durch eine geeignete Nutzung spezifischer regionaler Potentiale eine neue Arbeitsteilung zwischen den Regionen auf europäischer Ebene zu entwickeln. Das gesamte Gefüge von regionalen, nationalen und europäischen Interessen und Kompetenzen steht also zur Diskussion. Die Abgabe von nationalen Kompetenzen auf die europäische Ebene wird eine größere Undurchschaubarkeit und ein verstärktes Interesse an regionalen Fragen zur Folge haben.

2

Nur in einem Europa der Regionen ist ein engeres Verhältnis der Deutschen in Ost und West ohne wachsende Spannungen und Ängste in Europa denkbar.

Durch die Entwicklungen in Osteuropa stellt sich immer drängender die Frage nach der Bedeutung von Grenzen und territorialen Einheiten in Europa. In einem "Europa der Vaterländer", in dem die Nationalstaaten nach wie vor die Hauptrolle spielen, muß besonders das Zusammenwachsen der beiden Deutschländer Ängste wecken, Ungleichgewichte und Spannungen erzeugen. Um ein friedlicheres Europa zu schaffen, sollten die Bedeutung der Nationalstaaten verringert werden durch Kompetenzverlagerungen auf die europäische und auf regionale Ebenen. Europäische Regionen sollten ein direktes Verhältnis zu einer demokrati-

scher kontrollierten EG entwickeln - etwa mit Hilfe eines Rats der Regionen als zweiter Kammer der Europäischen Parlaments. Aus europäischer Perspektive müßten solche Regionen jedoch fast das Ausmaß von deutschen Bundesländern haben. Das Europa der Regionen hat als Lösungsvorschlag für die "deutsche Frage", vor die sich viele besorgte Europäer plötzlich gestellt sehen, heute vielleicht bessere Realisierungschancen denn je. Es eilt, für diese nicht neue Idee konkrete Vorstellungen und Konzepte zu entwickeln.

3

Wir brauchen dringend ein anderes Entwicklungsmodell, das erstens einen anderen Umgang mit der Natur und zweitens einen anderen Umgang mit menschlichen Bedürfnissen beinhaltet.

Die bislang vorherrschenden Entwicklungsvorstellungen für unsere Industriegesellschaften und für die menschlichen Gesellschaften überhaupt orientieren sich an einem verselbständigten und immer rascheren technischen Fortschritt und an der Entwicklung der Weltmärkte, die eine nur schwer beeinflussbare Eigendynamik entwickelt haben. Eine motivierende Vorstellung vom "guten Leben" ist hierbei kaum noch zu finden. Es regiert der vermeintliche Trend, es dominieren die Regulationsmechanismen des kapitalistischen Marktes sowie der großen nationalen und supranationalen Bürokratien. Was bleibt, ist ein unerbittlicher Wettkampf. Dabei verschärfen sich die Unterschiede zwischen arm und reich, werden wesentliche menschliche Bedürfnisse vernachlässigt, wird unsere natürliche Umwelt immer schwerwiegender und nachhaltiger geschädigt. Ein neues Entwicklungsmodell müßte sowohl einen anderen Umgang mit der Natur als auch einen anderen Umgang mit menschlichen Bedürfnissen ermöglichen und beinhalten. Ein behutsameres Einfügen in natürliche Kreisläufe, ein Vermeiden von Techniken, die tief in evolutionär gewachsene Lebensstrukturen auf unserem Planeten eingreifen (Gentechnik, Atomtechnik, Teile der synthetischen Chemie), Respekt vor dem nichtmenschlichen Leben und vor allem wieder eine unmittelbarere Erfahrung der Folgen unseres Handelns scheinen notwendig für die langfristige Erhaltung unserer Lebensgrundlagen und auch ethisch geboten. Eine unmittelbarere Orientierung unseres Wirtschaftens und unserer Zukunftspläne an menschlichen Bedürfnissen und eine unmittelbarere Beziehung zu den Menschen, mit denen wir in wirtschaftlicher Verbindung stehen, sind Voraussetzung für eine menschengemäßigere und solidarischere Wirtschaftsweise.

4

Ein behutsamer und respektvoller Naturumgang sowie ein solidarischer und sorgfältiger Umgang mit menschlichen Bedürfnissen scheinen nur möglich mit einer neuen Wertschätzung der räumlichen Dimension.

Die "Enträumlichung" unserer Wirtschaftsweise und unserer Wahrnehmung hat wesentlich zu den Fehlentwicklungen beigetragen, die das Leben auf unserem Planeten heute ernsthaft bedrohen. Das Aufstreben des Handelskapitalismus und später der Industrialisierung hat die Grenzen traditioneller Wirtschaftsräume und ökologischer Systeme gesprengt und zu einer zunehmenden Fernorientierung und Homogenisierung geführt. Schaden und Nutzen wirtschaftlicher Aktivitäten sind oft räumlich weit getrennt. Formalisierte Regulationsmedien wie das Geld und nachhinkende Regelungen verschiedenster Bürokratien haben an Bedeutung gewonnen, während unmittelbare Anschauung und Erfahrung, persönliche Verantwortung, Bindungen und Bekanntschaften weniger wichtig geworden sind. Unsere Wahrnehmung hat sich teilweise gefährlich verengt, funktionale ist an die Stelle räumlicher Differenzierung getreten. Für die Herausbildung eines anderen Entwicklungsmodells ist die Alternative "Markt oder Plan" irreführend. Notwendig ist die strukturelle Stärkung nicht formalisierter, unmittelbarer, vielfältiger Erfahrungen und Rückmeldungen über die Folgen unseres Handelns und die Stärkung ihres Einflusses auf unsere Entscheidungen. Räumliche Nähe und dichte Kommunikation in kleinen Netzen müssen wieder wichtiger werden, sie sind die strukturelle Voraussetzung für die bewußtere Übernahme von Verantwortung. Ihre Vorteile werden zunehmend auch von Verfechtern weltmarktorientierter Entwicklungsstrategien geschätzt. Nicht zufällig sind eher kleinteilig und netzwerkartig organisierte Wirtschaftsräume wie Baden-Württemberg heute besonders erfolgreich - auch wenn ihre Entwicklungsziele teilweise problematisch sind. Eigenständige Regionalentwicklung könnte einen wesentlichen Beitrag zur Bildung überschaubarer, selbstverantwortlicher und handlungsfähiger Gemeinwesen leisten. Insbesondere auch eine ausgeglichene Entwicklung zwischen Stadt und Land wird sich nur durch eine stärkere regionale Integration erreichen lassen.

5

Wir stehen an einer historischen Wegscheide der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung: zur Wahl stehen ein superindustrialistisches und ein neues handwerksähnliches Produktionsmodell.

Seit die weltwirtschaftlichen Aussichten und Trends Anfang der siebziger Jahre unsicherer geworden sind, sind in vielen, besonders auch europäischen Regionen teilweise aufbauend auf ältere Traditionen kleinteilige, flexible Wirtschaftsstrukturen gewachsen, die oft mit modernsten Techniken eine eher handwerkliche Arbeitsorganisation pflegen. Neueste flexible Fertigungstechniken, die vor allem mit der Mikroelektronik möglich geworden sind, wechselhafte Anforderungen der Marktes, spezialisierte Kundenanforderungen führen in Teilbereichen zu einer Abkehr von Massenproduktion und zunehmender Arbeitsteilung im Betrieb, den tragenden Prinzipien der industriellen Entwicklung. Über die sich damit eröffnenden Möglichkeiten für eine andere Arbeitsorganisation und eine wieder stärkere gesellschaftliche Einbindung der wirtschaftlichen Entwicklung ist in den letzten Jahren viel diskutiert worden. Wenig beachtet wurde dabei, daß eine eher handwerkliche Produktionsweise auch einen anderen Umgang mit Stoffen bedeuten kann. Die industrielle Reinigung und Zurichtung natürlicher Rohstoffe zu möglichst homogenen in kontinuierlichen Prozessen verarbeitbaren Materialien wie Stahl, Glas, Beton oder Kunststoff verursacht beträchtliche ökologische Schäden. Sie könnte teilweise mit neuen Techniken und anderer Arbeitsorganisation durch einen flexibleren, behutsameren und schonenderen Umgang mit Naturstoffen ersetzt werden. Der Umgang mit menschlichen Arbeitskräften und der Umgang mit natürlichen Rohstoffen sowie der natürlichen Umwelt hängen zusammen - hier eröffnen sich heute neue technische und organisatorische Möglichkeiten. Ob sich der eine Trend zum herrschaftsorientierten Superindustrialismus oder der andere hin zu eher konvivialen handwerklichen Produktionsformen durchsetzt, ist nicht zuletzt einer Frage gesellschaftlicher Leitbilder.

6

Ein anderes Verhältnis zwischen Stadt und Land ist die Voraussetzung für die Bewältigung der anstehenden Probleme.

Die Stadt hat sich immer dadurch ausgezeichnet, daß dort die Menschen weitgehend unabhängig von den Zwängen der Natur und dem Eingebundensein in die

landwirtschaftliche Wirtschaftsweise leben konnten. Doch war die Stadt immer auf die Überschüsse und die Aufnahmekapazitäten ihres Umlandes angewiesen. Die Unabhängigkeit, das nicht Eingebundensein des städtischen Lebens, das Inanspruchnehmen natürlicher Ressourcen und das Abschieben negativer Folgen, das nicht Wahrnehmen ökologischer Zusammenhänge hat sich inzwischen zu einer ernststen Bedrohung unserer Lebensgrundlagen entwickelt - ebenso wie die wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit ländlicher Räume von den Metropolen. Notwendig sind Entwicklungskonzepte, die Stadt und Land wieder stärker in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit und Ergänzung sehen, die die Entwicklung der Städte stärker in die Bedingungen ihres Umlandes einbetten und in denen eigenständigere Perspektiven für ländliche Räume sowie ihnen angepaßte Wirtschaftsweisen entwickelt werden. Während industrielle Massenproduktion Ausdruck einer städtischen Kultur ist, in der ländliche Räume nur Hilfsfunktionen übernehmen können, sind stärker handwerkliche Formen der Arbeitsorganisation ländlichen Strukturen und Lebensweisen eher angepaßt. Die Primärproduktion von natürlichen Rohstoffen wird zweifelsohne an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnen - ob nun mit industriellen oder eher handwerklichen Produktionsmethoden. Wachstumsstrategien, die nur auf weitere Rationalisierung der industriellen Produktion und einen dienstleistungsorientierten Strukturwandel setzen, werden die ökologische und soziale Krise verschärfen. Anzustreben ist ein Strukturwandel, der nicht nur Tätigkeiten aus dem industriellen Sektor in spezielle Dienstleistungsunternehmen auslagert, sondern auch Teile der industriellen Produktion wieder in handwerkliche Formen überführt. Damit ergäbe sich für ländliche Räume die Chance, vor allem auch Naturprodukte wieder in größerem Ausmaß vor Ort zu verarbeiten.

7

Wir brauchen ein anderes, nichtmechanistisches, nichtzentralistisches Politikverständnis.

Politik kann sich heute weniger denn je auf die Implementation staatlicher Programme und den Streit um die geeigneten Maßnahmenpakete beschränken. Der Grundkonsens über unsere Vorstellungen vom Fortschritt, über unser Entwicklungsmodell ist brüchig geworden. Es gibt keine gemeinsame Vorstellung mehr von einer guten Zukunft. Eine neue Standortbestimmung ist notwendig. Allein mit staatlichen Maßnahmen und Programmen läßt sich die Zukunft aber ohnehin nicht gestalten. Die Entwicklung wird nicht durch ehernen Gesetze der Geschichte und auch nicht durch die Weichenstellungen in - vielleicht formaldemokratisch legitimierten - Zentralen eindeutig festgelegt. Sie realisiert sich in unzähligen Entscheiden vielfältiger Akteure in den verschiedensten Situationen und auf den unterschiedlichsten Koordinationsebenen. Ihr Handeln wird ganz wesentlich durch gemeinsame Vorstellungen und Visionen beeinflusst. Politik sollte daher eher verstanden werden als die gemeinsame bewußte Zukunftsgestaltung einer Gemeinschaft von mündigen BürgerInnen. Politik bedeutet in diesem erweiterten Sinn vor allem das Herstellen von Konsens über gemeinsame Zukunftsvisionen. Demokratie wäre dann mehr als die formale Kontrolle und Legitimation von zentralem Dirigismus, würde die aktive und verantwortliche Mitgestaltung unseres Zusammenlebens bedeuten. Angesichts der heutigen, lebensbedrohenden Probleme sind wir auch dringend auf die Freisetzung der Kreativität aller angewiesen. Um dies zu verwirklichen, sind jedoch kommunikationsfähige, handlungsfähige, relativ eigenständige Gemeinwesen auf verschiedenen Ebenen notwendig. Wir müssen lernen, deutlicher zwischen dem langfristig Anzustrebenden und dem kurzfristig Machbaren zu unterscheiden. Weitgespannte Visionen und tagespolitische Kompromisse dürfen sich nicht ausschließen. Es gilt, beharrlich die aktuellen Handlungsspielräume in Richtung auf langfristige Vorstellungen auszuloten und zu erweitern.

8

Die Methoden für die Entwicklung und Umsetzung eines solchen anderen Entwicklungsmodells sind in den Grundzügen vorhanden.

Kommunalpolitiker erschrecken häufig, wenn man von Visionen spricht. Doch die Übersetzung von langfristigen Leitbildern in konkrete tagespolitische Prioritäten ist möglich. Langfristige Visionen sind für eine erfolgreiche Politik notwendig. Sie erlauben es auch, in scheinbar festgefahrenen Situationen aus einer neuen Perspektive heraus neue Lösungsansätze zu entwickeln. Zunächst kann die herkömmliche Regionalanalyse durch eine "naturraumorientierte" und besonders eine "bedürfnisorientierte Regionalanalyse" ergänzt werden. Letztere beschreibt die regionale Wirtschaft und mögliche Zukünfte nicht unter dem Gesichtspunkt herkömmlicher Branchen oder Techniken, sondern analysiert aus dem Blickwinkel von zu befriedigenden Bedürfnisbereichen verschiedene Produktlinien und Wirtschaftsweisen, die dazu beitragen oder beitragen könnten. So werden verschiedene, kaum beachtete, auch stoffliche und technische Verflechtungen deutlich, und auch die Eigenarbeit, die etwa die Hälfte zur gesamten Produktion in unserer Gesellschaft beiträgt, gerät in den Blick. Zur Erarbeitung von regionalen Leitbildern ist die Verwendung einer zweistufigen Szenariomethode geeignet, die deutlich zwischen denkbaren überregionalen Rahmenbedingungen, die aus der Region kaum beeinflussbar sind, und konkreten Gestaltungsalternativen für regionale Akteure unterscheidet. Sie ist geeignet, einerseits Chancen und Risiken eigenständiger regionaler Entwicklungspfade unter verschiedenen Rahmenbedingungen auszutesten und andererseits die Handlungsspielräume für gemeinsames Handeln in der Region auszuloten.

9

Die Handlungsspielräume einer Region im Hinblick auf eine sozialere und ökologischere eigenständige Politik sind weit größer, als gemeinhin angenommen wird.

Um Handlungsspielräume auszuloten, ist es notwendig, den Kreis der potentiellen Akteure abzugrenzen und den Standpunkt, von dem aus die Untersuchung erfolgt, zu klären. Visionen ohne Adressaten bleiben beliebig. Leitbilder müssen sich an eine Gemeinschaft potentiell Handelnder richten und ihnen Handlungsalternativen unter bestimmten Bedingungen deutlich machen. Verschiedene regionale Untersuchungen haben gezeigt, daß die Handlungsspielräume auf regionaler Ebene in Richtung auf eine eigenständige, ökologisch und sozial orientierte Entwicklung auch unter den gegebenen rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen wesentlich größer sind, als gemeinhin angenommen wird - vorausgesetzt allerdings, daß eine regionale Kooperation in Gang kommt. Auch die allgemeine Entwicklung bietet neue Chancen für eine eigenständige Regionalentwicklung: Neue flexible Techniken ermöglichen kleinere Produktionseinheiten und die Produktion kleinerer Serien sowie zunehmend auch die flexible Bearbeitung inhomogener regionaler Naturstoffe. Neue kooperative Organisationsformen in der Wirtschaft und am deutlichsten im Bereich der Selbstverwaltung stärken die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Arbeitenden, lassen neue Formen des Wirtschaftens entstehen. Neue politische Konstellationen, vor allem die beschleunigte europäische Einigung, fördern das Interesse an regionalen Belangen.